

Sitzung vom 2. März 2016

158. Anfrage (Ärztliche Tätigkeit nach dem Studium)

Die Kantonsrätinnen Astrid Furrer, Wädenswil, und Bettina Balmer-Schiltknecht, Zürich, sowie Kantonsrat Andreas Geistlich, Schlieren, haben am 30. November 2015 folgende Anfrage eingereicht:

Das Studium der Humanmedizin ist eines der wenigen universitären Studien, das einer konkreten Berufsausbildung entspricht.

Die Eignungstests für das Medizinstudium EMS selektionieren erfolgreich jene Studenten, die das Studium zu Ende bringen können. Der EMS ist aber als Selektionsmittel nicht unbestritten, weshalb die FDP auf nationaler Ebene kürzlich ein Postulat zu diesem Thema eingereicht hat. Auf kantonaler Ebene stellt sich die Frage, ob die mittels EMS selektionierten Absolventen des Medizinstudiums dann auch tatsächlich jene sind, die mit Herzblut zu ihrem Beruf stehen.

Im Zusammenhang mit der Diskussion um Ärztemangel und Kosten des Humanmedizinstudiums (500 000–700 000 Franken) in der Schweiz ist es von Belang, wie viele erfolgreiche Absolventen (Masterabschluss) des Studiums der Humanmedizin später tatsächlich als Ärzte arbeiten.

Wir stellen dem Regierungsrat daher folgende Fragen, mit der Bitte um Antwort, in absoluten Zahlen und Prozenten ausgedrückt, zu den letzten, aussagekräftigen Jahren:

1. Wie viele der Masterabsolventen der Universität Zürich steigen nie in den Arztberuf im engeren Sinne (Tätigkeit als Arzt in Spital oder Praxis) ein? Wie viele davon sind Frauen, wie viele davon Männer?
2. Wie viele der Masterabsolventen sind 5 Jahre nach Studienabschluss noch als Ärzte im engeren Sinne tätig (Voll- oder Teilzeit)? Wie viele davon Frauen, wie viele Männer?
3. Wie viele Masterabsolventen der Universität Zürich erlangen in einem schweizerischen, öffentlichen Spital den Facharzttitel gemäss den Richtlinien der FMH? Wie viele davon Frauen, wie viele davon Männer?
4. Wie viele Absolventen sind nicht im engeren Sinne ärztlich tätig, sondern steigen in die Industrie oder Forschung ein?

Auf Antrag der Bildungsdirektion

beschliesst der Regierungsrat:

I. Die Anfrage Astrid Furrer, Wädenswil, Bettina Balmer-Schiltknecht, Zürich, und Andreas Geistlich, Schlieren, wird wie folgt beantwortet:

Die gegenwärtige Diskussion zur Steigerung der Studienplatzkapazität in Humanmedizin steht im Zeichen der Bemühungen, auch künftig eine ausreichende Versorgung des schweizerischen Gesundheitswesens mit gut ausgebildeten Ärztinnen und Ärzten sicherstellen zu können. In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, dass die Absolvierenden eines Medizinstudiums auch tatsächlich eine ärztliche Tätigkeit ausüben und vorab in der Patientenversorgung arbeiten. Allerdings liegen zur tatsächlichen Berufsausübung von Absolvierenden eines Medizinstudiums keine oder nur vereinzelte statistische Angaben vor.

Zu Frage 1:

Gemäss den Angaben der Universität verfügt die Medizinische Fakultät über keine systematisch und regelmässig erhobenen Daten. Fokusgruppengespräche zur Qualitätsentwicklung in der Lehre mit den Studierenden zum Ende jedes Semesters sowie die Absolvierendenbefragungen 18 Monate nach Abschluss des Studiums zeigen jedoch eine hohe Motivation für die ärztliche Tätigkeit. Die Erhebungen der Fakultät von 2010 und 2012 lassen den Schluss zu, dass mindestens 90% der Medizinstudierenden später eine ärztliche Tätigkeit ausüben wollen.

Zu Fragen 2 und 3:

Ärztinnen und Ärzte, die nach Abschluss des Studiums und Erhalt des eidgenössischen Diploms ihre Tätigkeit längerfristig auf die Patientenversorgung ausrichten, absolvieren in der Regel eine fachärztliche Weiterbildung (z. B. FMH). Diese dauert in der Regel fünf bis sechs Jahre; in der Praxis kann der Erwerb eines Weiterbildungstitels insbesondere in den operativen Fachbereichen indessen bis zehn Jahre dauern. Gemäss dem Statistikbericht Humanmedizin 2013 des Bundesamts für Gesundheit vom 10. November 2014 haben schweizweit durchschnittlich rund 12% der Ärztinnen und Ärzte der Diplomjahrgänge 1984–2003 keinen Weiterbildungstitel erworben. Bei den Frauen lag der Anteil bei 14,4%, bei den Männern bei 10,5%. Die Diplomjahrgänge ab 2000 liegen über diesen Durchschnittszahlen. Mit dem Bericht des Bundesrates zur Strategie gegen Ärztemangel und zur Förderung der Hausarztmedizin vom September 2011 kann deshalb davon ausgegangen werden, dass der Anteil von Ärztinnen und Ärzten jüngerer Diplomjahrgänge ohne Weiterbildungstitel rund 16,5% beträgt.

Zu Frage 4:

Es gibt keine Angaben darüber, wie viele der in der Schweiz ausgebildeten Ärztinnen und Ärzte tatsächlich in der Patientenversorgung tätig sind. Die Ergebnisse einer entsprechenden Erhebung, welche die FMH Ende 2015 in Auftrag gegeben hat, sollen im Verlaufe von 2016 vorliegen.

Gemäss den Ausführungen zu den Fragen 2 und 3 liegt der Schluss nahe, dass der Anteil der Ärztinnen und Ärzte ohne Weiterbildungstitel mehrheitlich keine ärztliche Tätigkeit ausübt. Auf der Grundlage des erwähnten Berichts des Bundesrates dürften rund 15% der Ärztinnen und Ärzte nicht für die Patientenversorgung zur Verfügung stehen.

II. Mitteilung an die Mitglieder des Kantonsrates und des Regierungsrates sowie an die Bildungsdirektion.

Vor dem Regierungsrat
Der Staatsschreiber:
Husi